



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kollektaneen zur Litteratur

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

K.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65908)

218]

Juden.

Ob ein Jude, der sich taufen lassen, wenn sein Weib, die eine Jüdin geblieben ist, nicht weiter mit ihm leben will, eine andre Frau nehmen könne, ist eine Sache, worüber noch neuerlich in Frankreich sehr gestritten worden; nämlich bei Gelegenheit eines gewissen Baruch Levi, aus Hagenau gebürtig, welcher sich 1752 mit seinen zwei Kindern taufen ließ. Seine Frau kehrte nach Deutschland zu ihren Anverwandten zurück; und als er eine andre Frau, eine Französin, dafür heiraten wollte und sich desfalls an den Priester, der ihn getauft hatte und seine Frau kannte, wandte, so verweigerte ihm dieser die Erlaubnis, die ihm auch von dem geistlichen Gerichte zu Soissons und von dem Parlamente zu Paris abgesprochen ward. Die Schriften für und wider in dieser Rechtsache sind zu Paris gedruckt 1759 in gr. 12mo. *Recueil important sur la question de savoir si un juif, marié dans sa religion, peut se remarier après son baptême, lorsque sa femme juive refuse de le suivre et d'habiter avec lui.*

Ich glaube, die Protestanten würden einem getauften Juden diese Erlaubnis nicht versagen, weil sie von der Unauflöslichkeit des Ehestandes überhaupt anders denken als die Katholiken.

Conversi aus dem Judentume.

I. Gallus Galleus war zu Anfange der Reformation zu dem Papsttume getreten, trat aber bald auf Luthers Seite. Denn um 1524 brauchte ihn schon Johannes Freiherr zu Schwarzenberg, in seiner Landschaft das Evangelium zu predigen, wobei er mit dessen Kapellan in Streit kam, der ihm unter andern die Frage vorlegte, warum die Kirche nur vier Evangelisten angenommen. Er beantwortete diese papistische Frage christlich und ließ seine Antwort drucken. S. 104. 16. Quodl. 4.

217]

Joh. Fr. Jünger,

aus Meissen gebürtig, disputierte 1678 als Magister zu Leipzig De inanibus picturis, worunter er solche Gemälde verstand, die entweder Wesen der Einbildung oder solche Dinge vorstellten, die nicht ohne Nergernis und Verletzung der Ehrbarkeit könnten gemalt werden. Unter die erstern rechnet er auch die Engel als geflügelte Jünglinge, weil die Flügel den Engeln in der Schrift nur figürlich beigelegt würden.

K.

219]

Kädmou.

Der angelsächsische Dichter, welcher das Alte Testament in diese Sprache poetisch übersetzt hat. Junius hat Stücke davon 1655 zu Amsterdam herausgegeben, unter dem Titel: *Caedmonis Monachi*

Paraphrasis Poëtica Geneseos ac praecipuarum sacrae paginae Historiarum, in 4to. Junius hielt ihn aus dem 6ten Jahrhunderte zu sein; Hiccs aber (Grammat. Angl. Saxon., p. 133) gibt ihm ein weit jüngeres Alter.

Joh. Heinr. Stuß, Rektor in Gotha, wollte ihn in seinem Thesauro Gotho- et Anglo-Saxonico wieder herausgeben, welches Unternehmen aber in Stecken geraten.

Kädmön lebte, nach dem Beda, in monasterio Streaneshalch sub abatissa Hilda, quae a. 630 obiisse dicitur.

Beda (Hist. Eccl. Gent. Angl., Lib. IV. cap. 24) ist auch wohl der einzige, der seiner gedenkt: Carmina, sagt Beda von ihm, religioni et pietati apta facere solebat, ita, ut quicquid ex divinis libris per interpretes disceret, hoc ipse post pusillum verbis poëticis, maxima suavitate et compunctione, in sua, id est Anglorum, lingua proferret.

Hiccs macht nicht sowohl den Kädmön jünger, dessen Alter wohl aus dem Beda unstreitig ist, sondern mißbilligte nur, daß Junius die obige Paraphrase unter seinem Namen herausgegeben, dem Kädmön so zuversichtlich beigelegt habe, die er für ein weit neueres Werk hielt. V. Hiccsii in Praef. Thes. ling. septent.

Klopstock indes hat mir mehrmalen gesagt, daß er diese vorgebliche Kädmönsche Paraphrase sehr poetisch gefunden habe.

221] **Kalligraphie.**

225] **Keyßler.**

Seine Reisen sind in dem, was er von Werken der Kunst in Rom und andern Orten anführt, gar nicht in Betrachtung zu ziehen, indem er dazu die elendesten Bücher ausgeschrieben. (S. Winck., G. d. K., Vor., S. XIV.)

229] **Klangfüße.**

Ich habe einmals den Einfall gehabt, die Wirkung der verschiednen Klangfüße auf uns nach den verschiednen Arten des Pulses zu bestimmen. Ich wollte mich bei den Aerzten unterweisen lassen, ob und was für eine verschiedne Art des Pulses jede heftige Gemütsbewegung insbesondre begleite (wenn man anders genaue und richtige Bemerkungen hierüber bei ihnen findet), und sodann wollte ich die Klangfüße untersuchen und festsetzen, welche mit jeder besondern Art des Pulses übereinkämen, welches sodann diejenigen sein würden, die sich am besten zu den Affekten schickten, die mit diesen Pulsen verbunden sind.

Dieses war ein Einfall von mir. Jetzt bringt mich eine Stelle des Vitruv auf die Vermutung, daß die Alten vielleicht schon längst so geschlossen und auf diese Weise die Wirkung ihrer Klangfüße bestimmt haben. Vitruv (Lib. I. c. 1.) redet von dem, was verschiedne Künste mit einander gemein haben, und wie die eine

die andre nötig haben könne und wirklich brauche, ohne daß deswegen der Meister der einen auch völlig Meister der andern sein dürfe. Dieses erläutert er durch das Exempel der Medizin und Musik und sagt: *uti medicis et musicis et de venarum rhythmo, et de pedum motu (sc. communis ratiocinatio est).*

Hieraus erhellt, daß die alten Medici die Lehre des Rhythmus auf die Pulsschläge appliziert, und daß sowohl die Medici als Poeten über die verschiedenen Verbindungen der langen und kurzen Morarum, jene in der verschiedenen Dauer der Pulsschläge, diese in der verschiedenen Dauer der Töne, speluliret.

Perrault hat diese Stelle des Vitruvius ganz unrichtig übersetzt: *de sorte qu'un médecin et un Musicien peuvent bien parler par exemple de la proportion des mouvemens de l'Artère, dont le pouls est composé, et de ceux des pieds, qui font les pas de la danse.* Er hat es von der Bewegung der eigentlichen Füße verstanden. Allein was hat der Rhythmus der Pulsader für eine Verwandtschaft mit der Bewegung der Veine bei dem Tanzen?

Zu meinem Erstaunen oder vielmehr Vergnügen finde ich nun, daß mir in dieser Art von Untersuchung schon zuvorgekommen ist. Ein Medicus zu Nancy, Mr. Marquet, hat ein Werk herausgegeben *De la Méthode de connoître le pouls par la Musique*, welches sein Schwiegersohn Mr. Buchoz, Médecin Botaniste de feu le Roi de Pologne, wieder hat auflegen lassen. L'Auteur prétend que le pouls naturel bat la même cadence qu'un menuet; c'est là le point d'où il part pour la connoissance des pouls irréguliers; plus le pouls s'éloigne de la cadence du menuet, plus il approche, suivant cet auteur, de l'état de la maladie.

Die Ausgabe dieses Werkes von Buchoz muß noch ganz neu sein, und ich muß sie bei erster Muße lesen.

232]

Kleannis.

Das Lemma zu dieser meiner Tragödie in Ansehung des Hauptcharakters des Vaters nämlich, könnte sein, was Ovidius von dem Ajax sagt:

— — Qui ferrum, ignemque, Jovemque
Sustinuit toties, unam non sustinet iram,
Invictumque virum vincit dolor. —

238]

Kochkunst.

Ich besitze ein altes deutsches Kochbuch, welches allem Ansehen nach das erste ist. Es führt zum Titel das einzige Wort: *Kuchmaistrey*, nicht aus einzelnen Buchstaben zusammengesetzt, sondern ganz geschnitten, worunter ein Holzschnitt, der eine Küche mit verschiedenen darin beschäftigten Personen vorstellt. Nirgends zeigt sich weder Ort noch Jahr, wo es gedruckt ist; aber daß es von 14— sein muß, ist wohl unstreitig. Die Form ist klein Quart, und der

Bogen sind viere, von welchen aber nach der Signatur die Bogen A und B jeder 8 und die Bogen C und D jeder 6 Blätter haben; daß folglich das Ganze, mit den vier Blättern, welche den Titel, eine kurze Vorrede und das Register enthalten, aus 32 Blättern besteht. Die Seiten sind nicht numeriert, und der Kustos fehlt auch. Aber Anfangsbuchstaben hat es, und zwar zu Anfange der Vorrede und des ersten Teils ein A und D von einer sehr bunten Art, voller Laubwerk.

Das Werkchen ist in fünf Teile und jeder in besondere Paragraphen geteilet, die ich durchlaufen will.

Diz büchlein, heißt es, wirt geteylet in fünff teyl. In dem ersten teyl. lernt es. wie man fastenspeiß bereiten sol von mancherley vischen. vnd auch hiber schwenken. zc. zu syeden. braten. gebracht. vñ wie man etliche darunter vergulden od' versilbern mag. Auch wie man von gemüß vnd suppe in mägerley weiß mit gewürzte. vñ etlich mit farbē bereiten vnd geben sol. zc.

So ist alles treulich nachgeschrieben, und man sieht, welche Sonderbarkeiten die Schrift hat. 1) Die Substantive haben keinen großen Anfangsbuchstaben. Nur die Perioden fangen mit einem an. 2) Kein Komma zeigt sich gar nicht, auch sonst kein Interpunktionszeichen als das einzige Punktum, welches für alle und jede, auch öfters an Stellen gebraucht wird, wo wir iht ganz und gar keine Interpunktion setzen würden. 3) An Zeichen kömmt noch sonst das Etcätera, zc., und das Paragraphenzeichen ¶ vor. 4) Arabische Zahlen finden sich gar nicht, sondern die Paragraphen sowohl als die Blätter der Bogen sind mit römischen Zahlen aber aus der nämlichen deutschen Schrift numeriert. 5) Noch merke man den Ausdruck: Diz büchlein lernt, anstatt wir iht sagen würden: lehrt; zum Beweise, daß lehren und lernen ursprünglich ein Wort, das in spätern Zeiten unterschieden worden.

Was ich sonst für mich daraus anmerken kann, wird größtentils nur in alten Wörtern bestehen.

§. 3. mach ein gelbß pfefferlein daruber. Pfefferlein ist hier ohne Zweifel so viel als Brühe.

§. 4. haupt grot vñ ingerrusch. Ingerrusch heißt so viel als Eingeweide.

§. 7. las es in einer pfannen erwallen einen wall, ein einziges Mal aufwallen, auffieden.

§. 8. gar ein höfliches vnd deüigs essen; iht brauchen wir höflich nur von Sitten.

231]

Römische Sijets.

Aus der Stelle des Cicero von der Traurigkeit, die ich in dem zweiten Bande der Dramaturgie angeführt habe.

*

Mylord Roß zu Dublin, von dem das Journal Encyc. 1762, p. 105, würde ein gutes Subjekt zu einem neuen Don Pedro sein.

*

Von einem außerordentlichen Projektmacher, den Weise zum Muster hätte nehmen sollen, oder den jemand noch nehmen könnte, der einen bessern Projektmacher machen wollte, als Weise! Dieses war Kapitän Pockrich in London, von dem das Journal Encyc. 1762, p. 103. Seine Gläsermusik; sein Geheimnis, unsterblich zu werden. Ein gewisser Newburgh hat diesen zweiten Don Quixote in einem besondern Gedichte, The Pockriad, besungen.

239]

Küssen.

Von den verschiednen Arten desselben.

Die alten Griechen, wenn sie Kinder küßten, pflegten sie bei den Ohren zu fassen und sich von ihnen so fassen zu lassen *αὐττομενοι μετα παιδιας* (sagt Plutarch, De audit., p. 38 edit. Xyl.), *ὅτι δει φιλειν μαλιστα τους δια των ωτων ωφελουντας*, per jocum innuentes, maxime amandos eos, qui per aures prosunt.

Diese Art zu küssen habe ich irgendwo die Florentinische genannt gefunden. Die Ursache, welche Plutarch angibt, ist wohl schwerlich die wahre, und der ganze Grund von diesem beiderseitigen Ergreifen der Ohren mag wohl kein anderer sein, als weil auf diese Weise Gesicht und Gesicht am vollständigsten gegen und auf einander kommt.

236]

Kunststücke.

1) Ein fester Leim zu Porzellan, Glas und andern, auch Marmor, Mabaster.

Geronnene Milch, den Rahm rein abgenommen und in einem Tuche rein ausgedrückt, rein abgelöschter Kalk, vier Teile von der Milch und ein Teil des Kalks wohl durch einander gerieben, wodurch es flüssig wird. Nur muß man sich hüten, kein Fett dazu zu bringen.

2) Erhabene Figuren auf Stein.

Scheidewasser zu einem Lot, eine Haselnuß schlechten Farberitriol und eben so viel Sal Ammoniacum. Dieses in einander auflösen lassen. Die Buchstaben oder Figuren werden in Unschlicht und Wachs, zu gleichen Teilen in einander schmelzen lassen, geschrieben.

3) Figuren von Goldpapier abzuziehen.

Das Papier in Essig geweicht und die Stelle, worauf man es legen will, mit Terpentin oder Kopalverniss bestrichen und darauf gelegt, so zieht sich das Papier ab.

240]

Kutschen, Carrossen etc.

Eine Abhandlung, sur le tems auquel on a commencé de se servir de Carrosses, s. im Merc. de Fr. 1737, Sept., p. 1969.